

ganz mit Löss bedecktes Plateau bieten. Nach Westen aber schweift der Blick über eine endlos scheinende Abdachung von äusserst geringer Neigung, in deren Boden sich bei näherer Betrachtung grosse, flache, nach Westen convergirende Wellen absondern. Wer mit der Natur des Löss vertraut ist, der erkennt auch, wenngleich unvollkommen, die tiefen, nach oben sich unendlich verzweigenden Schluchten, welche diese Wellen trennen. Es ist die unverkennbare Natur der grossen Lössmulden, die sich hier darbietet. Mitten aus der Abdachung steigen fern in nordwestlicher Richtung eine Reihe gerundeter Hügel auf. Die westliche Grenze der Mulde ist vom Pass aus nicht sichtbar; sie erscheint erst beim Abstieg. In Osten erhebt sich der Plateaurand in einer Reihe flachrunder Höhen 1000 bis 1500 Fuss über dem Pass, und im Süden sieht man einen Zug hoher, vereinzelter Gipfel von zackigen Formen, welche offenbar dem Sandsteinplateau nicht angehören, sondern seinen Südrand bilden. Es ist das Gebirge *Yö-shönn-shan* (Gnomengebirge), dessen Umrisse die Zusammensetzung aus krystallinischen Schiefen deutlich verrathen. — Vom Pass herabsteigend, kommt man bald auf den Löss. Auf einem Rücken zwischen zwei Schluchten, welcher die allgemeine Neigung der Steppenmulde theilt, geht es hinab nach *Lung-hwa*, einem Dorf, das auf der Höhe von jenem steht. Von hier geht die gebräuchlichere Strasse nach *I-tshöng-hsiën* hinab, und von dort über *Kü-wu-hsiën* nach *Ping-yang-fu*. Ich schlug einen directeren Weg ein, wie die Karte (Section *Ping-yang-fu*) im Atlas angibt.

Das Kohlenrevier von *Yi-tshöng-hsiën* besuchte ich nicht, da der Gebirgsbau vollständig klar war und die Gruben sich gerade dort befanden, wo sie nach der allgemeinen Lagerung zu erwarten waren. Das ganze Schichtensystem hat hier ein flaches nordwestliches Fallen. Daher beschränkt sich das Ausbeissen der Kohlenschichten, und damit der Bergbau, auf dieselbe Schlucht, in welcher ich eine Reihe von Gruben von der Höhe herab erblickte. Die östlichste ist die von *Kwan-miau*. Sie liegt am weitesten von dichter bewohnten Gegenden ab und kann mit den besser gelegenen Gruben nur durch einen sehr billigen Preis concurriren. Daher ist dieser beispieillos niedrig. Man baut ein 20 Fuss mächtiges Flöz durch Stollen ab und gewinnt den vortrefflichsten Anthracit in grossen, festen Stücken. Die Eselladung von 100 bis 120 *kin* wird für 10 *tsiën* verkauft, was einem Preis von 50 bis 62 Pfennig für die metrische Tonne gleichkommt. Dies ist nur bei den günstigsten Verhältnissen möglich, wo vollkommene Trockenheit der Grube, Ausgehen des Flözes zu Tage, grosse Mächtigkeit, geringe Neigung und Festigkeit des Daches sich vereinigen, um dem einzelnen Arbeiter eine sehr bedeutende Förderung zu gestatten. Auf *Kwan-miau* folgt *Hai-tshöu*, dann *Liu-ma-köu*, welches 20 *li* SO von *Lung-hwa* gelegen ist. Hier ist der Preis schon 30 *tsiën* für den Picul. Durch den Transport steigert er sich in *Lung-hwa* auf 100, und in *Yi-tshöng-hsiën*, das 60 *li* von der Grube liegt, auf 200 *tsiën*. Auf diese wenigen Orte scheint sich die Kohlenausbeute von *Yi-tshöng-hsiën* zu beschränken. Die Lagerung macht es ersichtlich, dass es keinen bedeutenden Tiefbau erfordern würde, um das Areal des Abbaues weit über diese Grenzen hinaus zu vergrössern, wenn ein Bedürfniss dazu vorläge, was nicht der Fall ist.

Von *Lung-hwa* nach *Ping-yang-fu*. — Der directe Weg zwischen diesen Orten, welchen ich einschlug, wird wenig benutzt, weil er quer über einige Lössrippen hinwegführt und daher sehr unbequem ist. Erst ging es nördlich 1000 Fuss hinab nach dem Dorf *Hö-shü*, wo dunkelblaurothe Schieferthone als das Liegende des Löss zum Vorschein kommen; 5 *li* weiter in derselben Schlucht hinab, bei *Niu-tshwang*, ist der Bach noch 200 Fuss tief in diese Schichten eingeschnitten. Darüber baut sich der Löss in senkrecht abfallenden Terrassen auf. In unendlichem Formenwechsel, der aber durch bestimmte, einfache Gestaltungsgesetze geregelt wird, verzweigen sich die Schluchtensysteme in die Gehänge hinein, bis hinan zu den Höhenlinien der Lössrippen. Wie wir den Anstieg versuchen, kommen wir in ein Labyrinth, in dem man sich durch die seitwärts nach den Feldern abführenden Wege leicht verirrt. Allmählig erheben wir uns abermals gegen tausend Fuss und erreichen das Dorf *Tsau-tshwang*, das, wie *Lung-hwa*, auf dem Rücken einer Rippe liegt; dann geht es abermals hinab in die Tiefe einer Lössschlucht, und auch hier stehen Schieferthone und Sandsteine mit 30° NW-Fallen an. Noch einmal steigt man hinauf auf die eigentliche Oberfläche der ehemaligen Steppenmulde, und nun kommt man durch eine lösserfüllte Lücke in jene Reihe von Gipfeln, die sich schon vom Pass aus als Inseln in der gleichförmigen Abdachung zeichneten. Der Zug führt den Namen *Hsiau-Miën-shan*; der hervorragendste Gipfel in ihm heisst *Hö-shan-ku-pi-shan*. Er trägt eine Art Castell und dürfte kaum höher als der *Tung-wu-ling* sein. Es kommen